

# Das Erbe des Hussitismus

Autor(en): **Satora, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749793>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS ERBE DES HUSSITISMUS

## I

Das Auftreten Hussens gegen die in der katholischen Kirche Ende des vierzehnten und Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts überhandnehmende Demoralisation gab den unmittelbaren Anlass zu einem Konflikte mit der offiziellen Geistlichkeit, welcher der immer wachsende Einfluss des makellosen festen Charakters Hussens als eine zu starke Gefährdung der kirchlichen Autorität und ihrer Machtinteressen erscheinen musste. Formell wurde Huss wegen seiner Parteinahme für den englischen Reformator Wiclif verfolgt. Die Prager Universität hatte sich wiederholt mit der Begutachtung der beanstandeten Lehrsätze Wiclifs zu befassen, sie nahm indessen Huss vor den Inkrimationen stets in Schutz. Die von Huss beseelte religiöse Bewegung nahm bald auch einen nationalen Charakter an, als die ausländischen Mitglieder des Professorenkollegiums sich zu den Opponenten von Huss gesellten. Dazu kam noch der Gegensatz zwischen dem Erzbischof und dem König Wenzel IV. Der Erzbischof verhängte über Huss und dann auch über Prag den Kirchenbann. Der König setzte sich den erzbischöflichen Maßnahmen entgegen, während Huss an den Papst appellierte. Das Resultat war das, dass Huss 1411 wegen Nichterscheinen vor der päpstlichen Kurie auch vom Papste mit Kirchenbann belegt wurde, ungeachtet der Proteste und Fürsprache des Königs und der Königin. Der König schrieb dem Papste u. a.: „Unser Königreich kann nicht einen im Predigtamte so vorzüglichen Mann der Bedrohung seiner Feinde ausliefern und dadurch die ganzen Volksmassen aufwiegeln“. Eine vermittelnde Intervention kam von dem damaligen römischen König, später Kaiser Sigismund (König von Ungarn und Anwärter der böhmischen Krone). Dieser stellte Huss einen Geleitbrief aus, in welchem er ihn „in seinen sowie des Heiligen Reiches Schutz nimmt“ und ihm die freie Hin- und Rückfahrt zu dem allgemeinen Konstanzer Kirchenkonzil garantiert. Gestützt darauf begibt sich Huss nach Konstanz, wird jedoch bald eingekerkert; bei den Verhandlungen über die gegen ihn erhobenen Anklagen wird ihm kein Gehör geschenkt, man verlangt von ihm einfach „alles zu widerrufen“, ohne Rücksicht auf seine Einwendungen, dass er nicht etwas widerrufen kann, was er nicht lehrte,

oder was der Heiligen Schrift nicht widerspricht. Das Urteil lautete auf Tod durch Verbrennung, und so endete Huss als Ketzer auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz am 6. Juli 1415.

Die Folge davon war, dass sich das ganze Volk wie ein Mann zum Proteste erhob, und die Universität, als oberste Autorität in Glaubenssachen, hieß Johannes Huss sowie seinen ebenfalls hingerichteten Freund Hieronymus von Prag als Gottes Heilige. Die Geschichte der hussitischen Kriege spricht von der Energie, mit welcher sich das Volk gegen die von den Päpsten organisierten Kreuzzüge zur Wehr setzte, bis es schließlich in den Basler Kompaktaten zu einem Kompromisse kam. Der Kelch wurde zum äußeren Symbol des Utraquismus (Hussitismus). Dieser bereitete einen fruchtbaren Boden für die Reformation des nächstfolgenden Jahrhunderts, so dass der Protestantismus sich in verschiedenen Formen in Böhmen rasch verbreitete und in der nationalen Kirche der „Böhmischen Brüder“ den Höhepunkt erreichte. Chelčický und Komenský (Comenius) waren ihre geistigen Sterne. Die Schlacht am Weißen Berge (1620) brachte jedoch eine tragische Wendung in der religiösen Entwicklung Böhmens. Der Aufstand der protestantischen Stände gegen den katholischen Habsburger Ferdinand II., der mit der Prager Defenestration eingeleitet und in der grausamen Hinrichtung der siebenundzwanzig Edelleute auf dem Altstädterring von Prag geendet hatte, löste den Dreißigjährigen Krieg und die gewaltsame Katholisierung aus, die nicht nur das Land wirtschaftlich ruinierten, sondern auch jede geistige Bewegung in Böhmen erstickten und das „ketzerische“ Volk fast vollständig ausgerottet haben. Ende des achtzehnten Jahrhunderts schien das Verschwinden der tschechischen Sprache nur noch eine Frage von wenigen Dezennien zu sein.

## II

Es kam jedoch anders. Das neunzehnte Jahrhundert brachte einen neuen Geist. Es kam die Zeit der nationalen Renaissance für eine Reihe von Völkern. Auch die Tschechoslowaken begannen sich zu organisieren. Die Renaissance der Sprache war jedoch kein Selbstzweck. Um das Wiederaufleben der nationalen Kultur, um die politische und soziale Befreiung des Volkes handelte es sich. Der Kampf fand seinen Abschluss durch den Zerfall Österreich-Ungarns und in der Aufrichtung der tschechoslowakischen Repu-

blik. Welche Rolle spielte die hussitische Reformationsperiode in diesem Kampfe? Schon die ganze Geschichtsauffassung der geistigen und politischen Führer der Tschechen gibt davon ein Zeugnis. Sie sahen in der hussitischen Reformationszeit die glorreichste Epoche, den Kulminationspunkt der tschechischen Geschichte sowohl vom nationalen als auch vom moralischen Gesichtspunkte aus. Huss, der einst als Heiliger von der ganzen Nation verehrt wurde, den die katholische Kirche umsonst durch den zweifelhaften Heiligen Johann von Nepomuk zu verdrängen versuchte, wird von dem wiederauflebenden Volke als der größte nationale Märtyrer für Wahrheit und Gewissen wieder verehrt. Comenius und Chelčický stehen ihm zur Seite.

Auch in der tschechoslovakischen Revolutionsbewegung während des Weltkrieges finden wir den direkten Einfluss der Ideologie dieser drei Männer auf jedem Schritt, und da wollen wir uns etwas mehr aufhalten. Am 6. Juli 1915, dem 500. Todestage Hussens, als in Böhmen die österreichische Staatsgewalt jede öffentliche Kundgebung verbot, sprach T. G. Masaryk in dem Reformations-saale in Genf (am Tag vorher auch in Zürich): „Die tschechische Reformation hatte unserem nationalen Leben einen Sinn gegeben. Ihre Ideale sind unsere Ideale. Sie hat sich vor allem die sittliche Vervollkommnung des Menschen zur Aufgabe gemacht. Das sittliche Streben, wenn es konsequent und aufrichtig ist, führt gegebenenfalls auch zu einer politischen und sozialen Revolution. Die Frage der Autorität, wie wir sie heute verstehen, wurde durch Huss für's erste Mal aufgeworfen. Um diese Frage handelt es sich auch heute, und sie muss unverzüglich und um jeden Preis gelöst werden. Die Humanität ist die Grundlage unserer Reformation. Die tschechische Nationalkirche nannte sich „Bruderschaft“, und diese war auch ihr Ideal. Die Bruderschaft darf jedoch nicht bis zum Nichtwiderstande des Übelen gehen (Tolstoi, Chelčický), sondern man darf und soll zur Verteidigung gegen Gewalt auch Gewalt anwenden. Ideal der Humanität ist das Leben, nicht der Tod. Die Menschheit ist noch weit von diesem Ideal, aber die Zukunft wird uns demselben näher bringen. Das Leben soll siegen über den Tod, dies ist das Vermächtnis der tschechischen Reformation. Huss, Žižka, Chelčický, Comenius sind ihre Repräsentanten und auch für uns das lebendige Programm.“

Das wären einige Stichworte aus der Rede Masaryks, in welcher er zum ersten Male den unerbittlichen Kampf um die nationale Selbständigkeit ansagte. Seit Dezennien sind die Feierlichkeiten des 6. Juli in den tschechoslovakischen Ländern eine Tradition geworden. So war es auch im Auslande, besonders in Russland, wohin die Hauptmassen der tschechoslovakischen Kriegsgefangenen zuströmten. Die Hussfeiern sind es auch, welche der ganzen Bewegung immer neuen Ansporn, neue Flammen und frische Kräfte brachten. Die revolutionäre Literatur der Tschechoslovaken, besonders die sehr interessante Tagespresse (eine Tageszeitung ist z. B. auch während der sibirischen Anabasis, von Kieff bis Vladivostok, herausgegeben worden, indem die Redaktion und Druckerei, in Waggons untergebracht, die zweijährige Reise mitgemacht haben) zeugt davon, welche Bedeutung die hussitische Ideologie in der Kriegsphilosophie spielte. Nicht nur äußerlich manifestierten sich die hussitischen Traditionen (einzelne Divisionen und Regimenter trugen die Namen von Huss, Žižka, Prokop der Große, Georg von Poděbrad usw.), auch die geistige Verfassung war darauf eingestellt. Und wenn Masaryk kam und zu seinen Soldaten sprach, wählte er wohl kaum je ein Thema, das nicht direkt in den Rahmen seiner Genferrede von 1915 gepasst hätte. Immer und immer wieder kam er auf die *Gewissensfrage* zurück, ob man zur Abwehr eines Unrechtes zu den Waffen greifen dürfe.

Nur so ist es erklärlich, dass die Tschechoslovaken, die in Österreich antimilitaristisch jahrzehntelang erzogen wurden, sich als eigene Armee organisierten und mit derselben namhafte Erfolge erzielen konnten. Die ganze Ideologie dieser Armee blieb jedoch ebenso antimilitaristisch, wie sie vorher bei jedem nationalbewussten Tschechoslovaken war, und die Zerstörung des Militarismus sowie eine allgemeine Entwaffnung waren eines der Ideale der tschechoslovakischen revolutionären Demokratie. In der inneren Organisation der Legionen fand man viel Eigenartiges, was direkt an den hussitischen Demokratismus erinnerte. Das Verhältnis der Über- und Unterordnung wurde, bei aller Wahrung der Disziplin, als Bruderschaft aufgefasst, und vom einfachen Soldaten bis zum General sprachen sich alle Legionäre mit „Bruder“ an. Den besten Beweis für den im Geiste Hussens entwickelten Demokratismus und für die moralische Kraft der Legionen liefert die Tatsache, dass sie die an-

steckendste Periode des Bolschevismus in Russland miterlebten, sich jedoch intakt halten und, wenn angegriffen, sich siegreich behaupten konnten. Ohne eine starke moralische Grundlage wäre eine verhältnismäßig so schwache Armee (von höchstens 60,000 Mann) den ungeheuren geistigen und physischen Gefahren und Anstrengungen kaum gewachsen gewesen. Wenn sie daher in ihren Kämpfen gegen die gegnerische Übermacht auf einer Strecke von einigen tausend Kilometer (von Volga bis Vladivostok) Herrin der Situation bleiben konnte und in dem russischen Chaos eine geradlinige demokratische Orientierung nicht für einen Augenblick verlor, ist es nur der hussitischen Erziehung zuzuschreiben.

### III

Wenn daher die ganze tschechoslovakische Nationalerziehung und Revolution so stark auf einem bestimmten gewissen Kultus basierte, der sich durch historische Reminiszenzen aus der hussitischen Vergangenheit nährte, so ist es einleuchtend, dass die Ideologie der Reformation und ihre moralischen Tendenzen auch in der ferneren Entwicklung der nunmehr freigewordenen Nation ihre Rolle zu spielen haben werden. „Veritas vincit“ hatte Masaryk in das Staatswappen geschrieben. Aber die moralische Idee, die sich in der Geschichte dieser Nation so bewährt hatte, hat in der Vergangenheit auch über den Rahmen der Geschichte eines Volkes hinaus gewisse Bedeutung erlangt. Abgesehen davon, dass Huss einer der ersten Reformatoren war, hatte die Ideologie der tschechischen Reformation schon im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts zu einer bemerkenswerten *pazifistischen* Bewegung Anlass gegeben, indem der hussitische König von Böhmen, Georg von Poděbrad, im Jahre 1464 eine Delegation, geführt von Albrecht Kostka, nach Frankreich entsandte, um dem französischen König den Entwurf einer Liga aller christlichen Könige und Fürsten zu unterbreiten, welche den Frieden in Europa erhalten und Kriege zwischen den christlichen Völkern verhindern sollte. Da jedoch das Projekt der Liga auf dem Ausschlusse des Papstes und der kirchlichen Gewalt überhaupt von den weltlichen Staatsangelegenheiten basierte, stieß dasselbe auf den Widerstand der kirchlichen Faktoren, die zu jener Zeit noch mächtig genug waren, um die Durchführung dieser Gedanken zu verhindern. Bemerkenswert ist auch, dass der Hussitenführer Žižka

und einige hussitische Synoden im Sinne der ihnen eigenen Religionsüberzeugung gewisse Regeln des Kriegsrechtes zur Verhütung von Kriegsgreueln dekretierten, welche das damals geltende und in dem kanonischen Rechte kodifizierte Kriegsrecht bei weitem überholten. Die Lehre der „böhmischen Brüder“ enthielt ganz ausgesprochene pazifistische Tendenzen, was natürlich ist, wenn das höchste Ideal dieser Kirche die allgemeine Brüderlichkeit der Menschen war.

Die Tatsache, dass eine Nation die Völkerbundsidee in einer bestimmten Form in ihrer Nationalgeschichte vorfindet und dieselbe in ihr historisch begründetes Programm ihrer weiteren kulturellen und politischen Entwicklung übernimmt, ist auch für den Pazifismus im allgemeinen von einer gewissen Bedeutung. Es wäre sicherlich von Interesse, wenn sich die geistigen Führer der pazifistischen Bewegung mit den führenden Männern der tschechischen Reformation, Huss, Comenius und besonders Chelčický, mehr befassen würden. Die Rechtsidee als Grundlage des Völkerbundes ist nicht denkbar ohne die Idee einer Weltmoral oder Weltfriedensmoral. Zu dieser Moral kann die Menschheit nur gelangen, wenn das Gewissen aller Völker, wie auch Lloyd George kürzlich in einer Rede hervorhob, in einer bestimmten Richtung erzogen und kultiviert wird. Der leitende Gedanke Hussens war, die Wahrheit zu suchen und in der erkannten Wahrheit zu verharren. Man ist heute der Erkenntnis nahe, dass das Gewissen aller Völker das gleiche ist, insofern es sich um die Regelung des Volkslebens handelt. Aber die Gebote dieses einheitlichen Völkerlebens hat man noch nicht so weit festgesetzt, dass man sich bei der Schaffung der neuen Weltrechtsordnung auf dieselben stützen könnte. Das allererste Gebot des Völkergewissens wird unbedingt verlangen, dass die doppelte Moral abgeschafft werde. Die Gewissensgebote des Privatlebens müssen ihre absolute Geltung auch in der Politik, im Staatsleben und in dem völkerrechtlichen Verkehr erlangen.

Der Zufall hat es gewollt, dass in dem Genfer Reformations-  
saale, in dem vor Jahresfrist im Hinblick auf die im Jahre 1915 dort abgehaltene Hussfeier eine Gedenktafel eingesetzt wurde, die erste Völkerbundsversammlung tagte. Huss opferte sein Leben für die Gewissensfreiheit des Menschen, von dem Völkerbund erwartet man, dass er auf der Grundlage des freien, wahrhaften Völkergewissens sich entwickelt und lebt.